

Chronisch kranke Schüler fördern

Forschungsprojekt und Fachtagung an der Fakultät für Sonderpädagogik

REUTLINGEN (bus). Bislang liegt wenig gesichertes Wissen über den Umgang mit chronisch kranken Kindern in den allgemeinen Schulen vor. Ein von der Robert-Bosch-Stiftung gefördertes Forschungsprojekt soll nun Wege aufzeigen, wie den Schülern geholfen werden kann. Gestern wurde auf einer Fachtagung der Fakultät für Sonderpädagogik der Abschlussbericht überreicht.

Die Problematik ist vielen Lehrern gar nicht bekannt: 12 bis 15 Prozent ihrer Schüler leiden an einer chronischen Erkrankung, die sich negativ auf die schulischen Leistungen niederschlägt. Weil die Lehrer in vielen Fällen nichts davon wissen und dafür auch nicht ausgebildet sind, reagieren sie oftmals mit Unverständnis. Hilfen anzubieten, war Gegenstand des von Prof. Christoph Ertle geleiteten Forschungsprojekts „Chronisch kranke Kinder und Jugendliche in den allgemeinen Schulen“. Ein Fazit lautet: „Der Umgang mit kranken Kindern gehört in die Lehrerausbildung und -fortbildung.“

Was chronisch kranken Kindern das Leben schwer macht, ist nicht

nur das Handicap selbst. Verkräften müssen sie unter Umständen auch ständige Wechsel zwischen Schule und Klinik. Weil sich Schüler in solchen Lebenslagen ausgegrenzt fühlen, verschweigen sie und ihre Eltern oftmals das Leiden, was es wiederum Lehrern schwer macht, fördernd auf das Kind einzugehen.

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts sollen Lehrer instand setzen, chronisch kranke Kinder zu erkennen. Vor allem aber resultieren aus der Arbeit zahlreiche Ratschläge.

Teilgenommen haben an dem interdisziplinären Forschungsprojekt sieben Klinikschulen aus Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Sachsen. Ihre jeweils unterschiedlichen Erfahrungen bilden im wesentlichen den Abschlussbericht, in den auch ein Exposee der medizinischen Mitarbeiterin Dr. Astrid Kimmig aus Tübingen eingeflossen ist. „Wir wollten in der Praxis beginnen und die Ergebnisse gleich wieder in die Praxis einspeisen“, schilderte Ertle das Verfahren.

Dies kann nun anhand des Abschlussberichts geschehen, der auch als CD-Rom vorliegt, wie im Übrigen eine Darstellung der in Frage kommenden Krankheitsbilder. Eine im Zuge des Projekts eingerichtete Homepage wird bereits intensiv besucht – von Dezember 2005 bis Mai wurden 48000 Zugriffe registriert,

über 16000 davon aus Deutschland. Welche Bedeutung die Schule für schwer erkrankte Kinder hat, schilderte Kinderärztin Kimmig am Beispiel eines an Blutkrebs erkrankten Jungen. Wenn die Lehrer Verständnis haben, könne dies entscheidend sein für die Bewältigung der Lebenskrise.

Schirmherrin Andrea Dombois (sie ist zweite Vizepräsidentin des sächsischen Landtags) kommt es vor allem darauf an, das an den Rand der Gesellschaft gedrängte Problem „ein Stück weit öffentlich zu machen“. Auch sei es wichtig, die zu seiner Bewältigung „notwendigen Finanzmittel bereitzustellen“.

Dr. Almut Satrapa-Schill von der Robert-Bosch-Stiftung erwartet nach der jetzt erfolgten Fertigstellung der Studie „viele neue Aktivitäten“. Der Stifter Robert Bosch „hätte sich gefreut“. Im Übrigen kündigte sie weitere Projekte der Stiftung an.

Fördermittel würden bereitgestellt für Forschungsansätze, die auf die Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit chronischen Erkrankungen abzielen und dabei erfolgversprechende Wege für die Praxis aufzeigen. Dazu gehören auch Vorhaben, die geeignet sind, Erfahrungen aus dem aktuellen interdisziplinären Forschungsprojekt in den Schulen fruchtbar machen.

INFO www.interklinikschule.de und www.bosch-stiftung.de